



«Prognosen von Bitcoin als zukünftiger Weltwährung stehe ich skeptisch gegenüber.» Das sagt Prof. Dr. Thomas Ankenbrand, Leiter des Kompetenzzentrums Investment an der Hochschule Luzern. Foto zvg

Wundertüte Bitcoin – was steckt dahinter?

Blockchain, Wallets und Mining: Die Welt der boomenden Kryptowährung Bitcoin sorgt oftmals für rauchende Köpfe. Professor und Kryptoexperte Thomas Ankenbrand bringt im Interview Licht ins Dunkel.

von Daniela Waser

Bitcoin ist derzeit in aller Munde. Wie würden Sie einem Laien das Konzept hinter der Kryptowährung erklären?

Prof. Dr. Thomas Ankenbrand*: Bitcoin kann man grundsätzlich verstehen als eine nicht staatliche Währungsform. Im Unterschied zu anderen privatwirtschaftlichen Zahlungsmitteln wie beispielsweise Rechecks steckt dahinter aber keine Firma, sondern eine vollautomatische Technologie – die Blockchain.

Stichwort Blockchain: Was verbirgt sich hinter diesem Begriff?

Vereinfacht gesagt ist die Blockchain eine dezentral geregelte Datenbank. Die Daten werden in Blöcke verpackt und wie eine Chain, also eine Kette, aneinandergereiht. Im Zusammenhang mit Bitcoin wird die Blockchain benutzt, um Transaktionen zu speichern und zu verwalten.

Wie sicher ist diese Technologie?

Der grosse Vorteil von Blockchaintransaktionen ist ihr dezentraler Aufbau. Die Blockchain beruht auf der sogenannten Distributed-Ledger-Technologie. Das heisst, es existiert kein zentrales Kasensbuch, sondern alle Teilnehmer des Netzwerks verfügen jederzeit über eine aktuelle Kopie der Transaktionen. Keine Einzelperson oder Institution hat also die alleinige Kontrolle über die Transaktionen. Dieses Konzept ist auf Sicherheit ausgelegt – was die Nutzer aber damit machen, ist eine andere Frage.

Was meinen Sie damit?

Die Anwendung bietet Gefahrenpotenzial. Ein Beispiel dafür ist die 51-Prozent-Attacke, bei der ein Angreifer oder eine Angreifergruppe mehr als die Hälfte der Rechenleistung des Bitcoin-Netzwerks aufbringt und dadurch genug Mittel hat, um die Blockchain zu verändern.

Kommen wir von der Blockchain zurück zu Bitcoin: Seit 2009 ist die Kryptowährung im Umlauf. Wie sind Sie selbst das erste Mal damit in Kontakt gekommen?

Das war im Jahr 2013, als ein Bewerber in meiner damaligen Firma Interesse für die Bitcoinwelt zeigte. Auch als Dozent wurde ich von einem Studenten auf die Kryptowährung angesprochen. Mit dem stetigen Wachstum des Zuger Crypto Valleys, der Schweizer Blockchain-Hochburg, haben wir uns auch an der Hochschule Luzern verstärkt mit Bitcoin auseinandergesetzt.

Bei der Einführung von Bitcoin lag der Marktwert noch bei 0.08 US-Cent, heute fluktuiert er um rund 50 000 US-Dollar. Wie ist dieser enorme Anstieg zu erklären?

Ganz salopp gesagt ist es das typische Spiel zwischen Angebot und Nachfrage. Eine Zunahme der Nachfrage bei limitiertem Angebot führt zu einem Preisanstieg – genau wie bei anderen Preisen auch. Anders als bei konventionellen Währungen ist die Menge an Bitcoin aber beschränkt, genau gesagt auf 21 Millionen Stück.

Welche Vorteile bietet Bitcoin gegenüber konventionellen Währungen, dass von den Anlegern derartige Schwankungen in Kauf genommen werden?

Einerseits ist die Währung unabhängig von Zentralbanken und deren Geldpolitik. Vor allem zur Zeit der Einführung von Bitcoin nach der Finanzkrise und der darauffolgenden Geldschwemme war das wichtig. Ein zweiter grosser Pluspunkt von Bitcoin ist, dass die Kryptowährung rund um die Uhr handelbar ist.

Kann die Unabhängigkeit von Zentralbanken und deren Geldpolitik nicht auch Gefahren bergen?

Das hängt ganz von der Geldpolitik ab, mit der verglichen wird. Grundsätzlich bietet die Unabhängigkeit aber vor allem Vorteile und kann besonders in Zeiten von Inflationsängsten eine Alternative zu konventionellen Währungen darstellen. Trotz der fehlenden staatlichen Governance ist zudem auch die Bitcoinwelt nicht gesetzeslos: Es gibt Regulierungen gegen Geldwäsche und gleichzeitig steuertechnische Verpflichtungen.

Bringt die Kryptowährung neben ihren Vorteilen auch Probleme mit sich?

Nachteile im Vergleich zu konventionellen Währungen sehe ich vor allem im Einsatz von Bitcoin als Zahlungsmittel. Die hohe Volatilität des Bitcoin-Kurses macht Alltagszahlungen schwierig. Für Spekulanten kann genau diese Volatilität wiederum attraktiv sein.

Wie stark kommt die Kryptowährung in der Schweiz im Alltag zum Einsatz?

Vom Zahnarzt über den Versandhandel bis zum Weingeschäft: Die Liste von Betrieben, die Bitcoin akzeptieren, ist lang. Im Kanton Zug können mittlerweile sogar die Steuern mit Bitcoin bezahlt werden. Auch die Hochschule Luzern akzeptiert die Kryptowährung als Zahlungsmittel. Unsere Erfahrung zeigt jedoch: In alltäglichen Transaktionen wird Bitcoin wenig verwendet. Das ist bei unserer gut ausgebauten Finanzinfrastruktur schlichtweg nicht nötig.

Das Geschäft mit Bitcoin wächst stetig. Wie schätzen Sie die zukünftigen Auswirkungen auf die Finanzmärkte ein?

Bitcoin ist zu klein, um einen nachhaltigen Einfluss auf die Finanzmärkte zu haben. Es ist klar: Das Geschäft mit Kryptowährungen und -assets wird weiter wachsen – darunter auch das Geschäft mit Bitcoin. Einen disruptiven Wandel an den Finanzmärkten erwarte ich dadurch aber nicht. Auch Prognosen, die von Bitcoin als zukünftiger Weltwährung sprechen, stehe ich skeptisch gegenüber.

Wieso das?

Der Bedarf danach ist schlicht zu wenig gross. Bitcoin ist aber eine gute Ergänzung zu herkömmlichen Währungen und wird seinen Nischenplatz in der Finanzwelt finden.

Es gibt Argumentationen, Bitcoin sei das Gold der Zukunft. Wie stehen Sie dazu?

Wie Gold ist auch der Bitcoin nur in einer begrenzten Menge verfügbar. Zudem wird die elektronische Schöpfung von neuen Bitcoins analog zur Goldsuche als «Mining» bezeichnet. Ich habe jedoch noch nie eine Bitcoin-Halskette gesehen (lacht). Meiner Ansicht nach wird es weiterhin beides geben – im Anlageuniversum gibt es dafür genügend Platz.

Welche Vorgehensweise raten Sie, um möglichst sicher in den Besitz von Bitcoin zu gelangen?

Banken sind eine einfache und sichere Möglichkeit, Bitcoin zu erwerben. Durch die Kundennachfrage bieten immer mehr Geschäftsbanken Bitcoindienstleistungen an – oftmals auch als Diversifikationsstrategie. Eine weitere Möglichkeit, an Bitcoin zu gelangen, ist der Kauf von strukturierten Produkten oder Fonds, die mit Bitcoin hinterlegt sind. Auch der Aufbau eigener Bitcoin-Wallets ist möglich – diese verlangen aber ein höheres Mass an technischem Know-how.

Die Hochschule Luzern hat vor Kurzem in Zusammenarbeit mit drei Universitäten aus dem Ausland das DEC Institute für Bildungsangebote im Blockchainbereich gegründet.

Was ist das Ziel des Institutes?

Das Institut bietet eine Möglichkeit, sich qualitativ hochstehendes Wissen über die Blockchain anzueignen und dieses mit einem Zertifikat zu belegen.

Weshalb sind diese neuen Bildungsangebote wichtig?

Es gibt Unternehmen, die mit angeblich zuverlässigen Informationen über Blockchain und Bitcoin sowie hohen Renditeversprechen Kunden anlocken. Über Netzwerkmarketing werben die Kunden anschliessend selber weitere Mitglieder an und bringen sie dazu, Geld zu investieren. Phänomene wie dieses sind jedoch nicht nur bei Bitcoin ein Problem, sondern kommen bei den meisten Anlagen mit hohen Renditen ins Spiel. Wo ein hoher Gewinn winkt, wird immer eine gewisse Gier geweckt. Das macht Geschäftskonzepte möglich, die von der Ausnutzung von Leichtgläubigkeit leben. Fundiertes Wissen kann hiervor schützen.

Zum Abschluss: Würden Sie heute eine Investition in Bitcoin empfehlen?

Das hängt ganz von der individuellen Situation ab. Der Preis von Bitcoin ist stark schwankend und eine Investition braucht einerseits die Bereitschaft, Risiken einzugehen und andererseits die Möglichkeit, allfällige Verluste zu tragen. Es ist aber sicher interessant, Bitcoin und andere Kryptowährungen zu beobachten. ■

*Prof. Dr. Thomas Ankenbrand ist Dozent und Leiter des Kompetenzzentrums Investment an der Hochschule Luzern. Er verfügt über einen Masterabschluss von der Universität St. Gallen und einen Dokortitel von der Universität Lausanne. Er besitzt Erfahrungen als Unternehmensgründer, CEO und Verwaltungsrat in der Finanzbranche.



In Alltagszahlungen wird der Bitcoin nach wie vor wenig verwendet. Grund: die hohe Volatilität des Kurses. Foto pixelio.de/Christopher Muschitz